Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 240. | Castrop, Freitag, den 16. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Was ist die Wahrheit?

Als der deutsche Reichskanzler am 4. August d. J. vor den Vertretern unseres Volkes stand, um klarzulegen, aus welchen inneren und äußeren Gründen wir gezwungen waren, diesen Krieg zu führen, da hat er mit jenem Freimut, den in kritischen Zeiten selbst seine Gegner an ihm immer geschätzt haben, unter anderem ausgeführt: „Wir sind jetzt in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot. Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch belgisches Gebiet betreten. (Bravo!) Das widerspricht dem Gebot des Völkerrechts. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, so lange sie der Gegner respektiert. Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand. Frankreich konnte warten, wir aber nicht. Und ein französischer Einfall in unsere Flanke am Niederrhein hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über die Proteste der luxemburgischen und belgischen Regierung hinwegzusetzen." Und er hat dann angeführt, daß wir versuchen würden, das Unrecht, das wir damit tun, wieder gut zu machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht sei. Wer in der Welt offene Ohren hatte und hören wollte, der mußte zugeben, daß wir nicht loyaler hätten handeln können, als wir gehandelt haben. Zumal in diesem Zusammenhange gleichzeitig bekannt gegeben wurde, in welch ersichtlicher Form wir bei der belgischen Regierung in dieser Frage vorstellig geworden sind, und welche Kautelen wir ihr zugesagt haben, wenn sie neutral blieb. England hat diese Verletzung des belgischen Gebietes bekanntlich zum äußeren Anlaß seiner Kriegserklärung an uns unmittelbar nach dieser Rede des Reichskanzlers genommen und sich auch in der ganzen Welt in der Rolle eines Schützers des beleidigten Unrechts aufgespielt. Welche Motive in Wahrheit für sein Losschlagen gegen uns bestimmend waren, daß es nur der Vernichtung unserer Weltmachtstellung und unseres Handels galt, das braucht hier nicht mehr weiter auseinandergesetzt zu werden, das ist nachgerade eine von den Selbstverständlichkeiten geworden, die heutzutage jeder einigermaßen politisch bewanderte Deutsche wie einen mathematischen Lehrsatz hinnimmt. Auf die Worte des Reichskanzlers, **wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand,** ist unseres Erachtens draußen in den neutralen Staaten viel zu wenig Wert gelegt worden. Möglicherweise, daß man sie sogar als eine schöne Phrase ohne jede zwingende Beweiskraft angesehen hat. Da ist es dann hocherfreulich, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" jetzt mit einem Beweismaterial auf den Plan tritt, dessen zwingende Schlußfolgerungen sich kein Mensch mehr entziehen kann. Denn die in diesem Artikel behandelten Schriftstücke, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes gefunden hat, bilden einen dokumentarischen Beweis für die unsere maßgebenden Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannten Tatsachen des belgischen Einvernehmens mit den Ententemächten. Sie dienen, so unterstreicht dieses amtliche Dokument von höchster politischer und historischer Bedeutung als Fazit einer Sache, als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der Informationen, die die deutsche Heeresleitung über die französischen Absichten bereits hatte. Denn, wenn in dieser „Intervention anglaise en Belgique" diese kommenden Ereignisse mit einer geradezu verblüffenden Selbstverständlichkeit entgegensah, daß sich das Kriegstheater so und nicht anders abspielen würde, und für die Einschiffung englischer Truppen französische Häfen vorgesehen waren, so beweist diese Taktik allein schon, daß den englisch-belgischen Abmachungen, welche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Hierzu kommt noch, daß in diesen geheimen Akten eine **Karte des französischen Aufmarsches** vorgefunden worden ist. Im Jahre 1906 ist danach die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges vorbereitet worden. Das beweist zur Genüge, welch eine hinterhaltige, verlogene und perfide Politik all die Zeit über England uns gegenüber getrieben hat, beweist, daß es ihm um eine Annäherung an Deutschland ernsthaft nie zu tun gewesen ist, daß alle von seiner Regierung unterstützten Bestrebungen wie die deutsch-englischen Journalistenbesuche, die Zusammenkünfte hervorragender Vertreter des Kaufmannsstandes hier und dort, die Meinungsaustausche deutscher und englischer Gelehrter usw. nichts als eitel Schaumschlägerei gewesen ist. England hatte, um es recht verständlich zu sagen, nur darauf abgesehen, uns dumm zu machen, und wir wollen ehrlich eingestehen, daß ihm dieses bis zu einem gewissen Grade gelungen ist. Der jetzige Zeitpunkt ist nicht danach angetan, etwaige Schuldfragen oder dergleichen bei uns zu Lande zu untersuchen; das mag an einem gelegeneren Datum geschehen. Freuen wir uns heute, daß wir in den Besitz des Dokumentes gekommen sind und vor aller Welt es erhärten können, daß nicht wir es gewesen sind, die die belgische Neutralität gefährdet haben, sondern daß es in erster Linie England und Frankreich und mit und neben ihnen die Belgier selber gewesen sind. Sie haben sich von vornherein auf die Seite des Dreiverbandes gestellt, sie haben die von uns stets beobachtete Neutralität selber gebrochen und darum auch an ihrem eigenen Leibe erfahren müssen, was es

Die Verfolgung der belgischen Heerestrümmer.

Amsterdam, 15. Okt. „Nieuwes van den Dag" melden: Ypern wurde von den Deutschen völlig umzingelt. Der Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Calais befinden, weist auf einen allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin. Weiter meldet das Blatt aus Terneuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählen, rücken durch Salzaete nach Westen vor. In Salzaete wurde ein Aufruf erlassen, daß alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren sich binnen zwei Tagen anmelden müßten. Heute früh wurde Assenede besetzt.

London, 15. Okt. „Daily News" melden aus Ostende: Die Verlegung des Sitzes der belgischen Regierung hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Auf das letzte Kanalschiff fand ein Sturmlauf statt.

Rotterdam, 15. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Aardenburg: Die Deutschen haben die Brücke bei Stroobrügge an der holländischen Grenze besetzt. Ströme von Flüchtlingen kommen in Seeländisch-Flandern an. Aus Rosendaal meldet dasselbe Blatt: Morgen beginnt wieder der Bahnverkehr nach Antwerpen.

Weitere Erfolge der Oesterreicher.

Wien, 15. Okt. Amtlich wird verlautbar vom 15. Oktober mittags: Gestern eroberten unsere Truppen die befestigten Höhen von Starasol. Auch gegen Stary und Samdor gewannen unsere Angriffe. Nördlich des Strwiaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südfront von Przemysl im Besitz. Am Sanfluß abwärts der Festung wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wyszkow und Okole erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: Generalmajor **von Höfer.**

48000 Kriegsgefangene in Oesterreich.

Berlin, 15. Oktober. Die Ziffer der in Oesterreich-Ungarn gegenwärtig untergebrachten russischen, serbischen und montenegrinischen Kriegsgefangenen hat bereits 48000 überschritten. Unter ihnen befinden sich etwa 3500 Offiziere.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 67

„Sagen Sie das nicht, gnädige Frau, ich möchte sogar behaupten, daß die Liebe zu seinem Kinde ihn zu Handlungen verleitet hat, die vom Standpunkte der Ehre schwer zu rechtfertigen sind. Nicht seiner eigenen Person, seinem Kinde wollte er das Majorat sichern, und schon der Mittel wegen, mit denen er diesen Zweck zu erreichen suchte, würde ich auf das Erbe verzichten."

Die Baronin blickte ihn überrascht an.

„Glauben Sie das?" fragte sie. „Sollte dieser harte, eigenwillige Mann sein Kind so sehr geliebt haben? Gezeigt hat er diese Liebe nie, aber Sie mögen recht haben! Denkt Theodore wie Sie?"

„Sie wird Haus Eichenhorst ohne Bedauern verlassen, wenn ich sie erst an den eigenen Herd führe."

„Ich fürchte, Sie werden vorher mit Ihrem Vater brechen müssen!"

„Nein, das fürchte ich nicht, ich vertraue darauf, daß die Unschuld Dagoberts an den Tag kommen wird, dann ist ja alles geordnet."

Baronin Adelgunde reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

„Sie sind ein Ehrenmann," sagte sie. „Theodore wird an Ihrer Seite glücklich werden. Ich hoffe, Sie noch heute bei uns zu sehen."

„Ich reite sogleich hinaus."

„Also auf Wiedersehen!" nickte sie ihm mit einem freundlichen Lächeln zu, dann stieg sie in den Wagen, der sie zu dem Hause ihres Bruders brachte.

Hermann war nicht in allen Punkten mit den Forderungen einverstanden, die sie an ihn stellte, aber er versprach, sofort energisch für ihre Rechte einzutreten und vor allen Dingen die Aufhebung der Interdiktion zu beantragen. Er verhehlte ihr nicht, daß dieser Antrag manchen Aerger im Gefolge haben würde.

„Gutwillig gibt Tellenbach das Regiment nicht aus den Händen," sagte er, „einesteils hält er an der Hoffnung fest, seinem Sohn das Majorat sichern zu können, anderenteils mag er auch Ursache haben, eine Revision seiner Bücher zu fürchten!"

„Aber Recht muß doch Recht bleiben," warf seine Schwester ungeduldig ein.

„Er stützt sich darauf, daß das Recht auf seiner Seite ist, und scheinbar ist dies auch der Fall. Du bist interdiziert, der rechtmäßige Erbe sitzt im Gefängnis, und Baronesse Theodore ist noch minorenn. Gegen die Aufhebung der Interdiktion wird er protestieren, er wird behaupten, Du seiest von Deiner Geisteskrankheit noch immer nicht genesen."

„Die Aerzte werden diese Behauptung widerlegen!"

„Hm, damit ist es eine heikle Sache," fuhr der Rechtsanwalt mit bedenklicher Miene fort. „Dein damaliger Hausarzt lebt noch, er und der Leiter der Irrenanstalt werden mit ihrem Gutachten auf der Seite des Gegners stehen; ob nun die Aerzte, die wir als Sachverständige vorladen, das Urteil ihrer Kollegen umstoßen, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Es wird ein langwieriger Prozeß werden, Adelgunde, die Aerzte werden erklären, daß sie Dich eine Zeitlang werden beobachten müssen, um ein sicheres Urteil fällen zu können, und während dieser Zeit wird Tellenbach sich die Zügel nicht entreißen lassen."

„Das sind trostlose Aussichten, wenn Dagoberts Unschuld nicht an den Tag kommt."

„Ich habe seine Verteidigung übernommen und werde noch vor Ablauf dieser Stunde mit dem Untersuchungsrichter reden."

„Sind Entdeckungen gemacht worden, die —"

„Ich weiß es nicht, Adelgunde, ich bringe Dir gegen Abend Nachricht. Wer wird die Anordnungen zur Beerdigung übernehmen?"

„Vielleicht Hauptmann Tellenbach, — er ist mit der Baronesse Theodore verlobt."

„Ah, — soweit sind die Dinge schon gediehen? Wirklich verlobt? Das wußte ich noch nicht! — Um so schlimmer für uns!"

„Hauptmann Tellenbach hat in meiner Gegenwart seinem Vater erklärt, daß er auf das Majorat verzichte."

„Von dieser Erklärung wird der Notar wohl schwerlich Notiz nehmen," sagte Hermann kopfschüttelnd, „und von einer Verzichtleistung des Hauptmanns dürfte nach der Verurteilung Dagoberts auch keine Rede mehr sein. Wenn man ein solches Erbe mit einem einzigen Federzuge antreten kann, schlägt man es sicherlich nicht aus."

„So weit sind wir ja noch nicht," erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Du kommst also am Abend heraus? Wann soll ich Dir den Wagen schicken?"

„Gegen fünf Uhr hoffe ich fertig zu sein, ich habe gerade heute noch so viel zu erledigen."

„Um fünf Uhr soll er hier sein, bring gute Nachricht mit, Hermann! Ich fahre zum Rittmeister und nehme Deine Braut mit, vielleicht erzeigt er mir den Gefallen, die Anordnungen zur Beerdigung zu übernehmen, ich selbst kann mich nicht damit befassen."

Damit schied sie von dem Bruder. Es war Mittag, als sie die Wohnung des Rittmeisters erreichte, der alte Herr kehrte eben aus der Weinstube zurück. Er war augenblicklich bereit, die Sorge um das Begräbnis zu übernehmen, er wollte gleich nach Tisch damit beginnen und ebenfalls am Abend nach Eichenhorst kommen, um über die Einzelheiten mit ihr und Theodore zu beraten.

Ueber Dagobert wußte er ihr wenig Tröstliches zu berichten.

Man sprach überall von dieser Angelegenheit, man schmückte sie mit Einzelheiten aus, von denen die Beteiligten selbst nichts wußten, und jedermann glaubte an die Schuld des Verhafteten.

Baronin Adelgunde berichtete ihm den Verdacht des Försters, er schüttelte ungläubig das graue Haupt, die Möglichkeit, daß dieser Verdacht begründet sein könne, wollte er allerdings gelten lassen, aber auch in seinen Augen sprachen doch die Beweise zu sehr für die Schuld Dagoberts.

Verstimmt darüber, daß auch ihr bester Freund ihren Sohn verurteilte, nahm Baronin Adelgunde von ihm Abschied, den Trost und die Ermutigung, die sie suchte, hatte sie nur bei Röschen gefunden, sie war die einzige gewesen, die unerschütterlich an die Unschuld Dagoberts glaubte, das sicherte ihr fortan einen Platz in dem Herzen der schwergeprüften Frau.

19. Kapitel.

Das Haupt stolz erhoben, stand Dagobert mit furchtlosem Blick vor dem Untersuchungsrichter.

„Sie haben gestern behauptet, Graf Stephan Morray könne bezeugen, daß Sie in seiner Gegenwart Ihre Büchse abgeschossen hätten," begann der Gerichtsrat, nachdem er seine Akten zurecht gelegt und eine Weile in ihnen geblättert hatte. „Sie behaupten ferner, auf dem Wege zur Stadt mit diesem Herrn zusammengetroffen zu sein, während der Verwundete in entgegengesetzter Richtung in der Gegend der sogenannten hohen Eiche aufgefunden wurde. Halten Sie diese Behauptung auch heute noch aufrecht?"

„Können Sie glauben, daß ich gestern eine Unwahrheit gesagt habe?" erwiderte Dagobert ruhig.

„Ich würde das begreiflich finden; gelänge dieser Alibibeweis Ihnen, so würde die Anklage gegen Sie unhaltbar sein."

„Sie ist es in der Tat, denn niemals habe ich daran gedacht, mich auf diesem Wege von meinem Vormund zu befreien!"

„Sie können nicht leugnen, daß Sie an demselben Nachmittag in Gegenwart mehrerer Zeugen die Büchse auf Ihren Vormund angeschlagen haben."

„Ich leugne das auch nicht, ich bedaure nur, daß ich mich im aufwallenden Zorn dazu hinreißen ließ."

„Wäre der Verwalter nicht dazwischen getreten, so hätten sie schon in dem Augenblick den Schuß abgefeuert," sagte der Richter ernst.

„Es ist möglich," erwiderte Dagobert. „Ich war furchtbar gereizt, ich hatte die Berechtigung, gegen die Abholzung des Waldes zu protestieren; mir zum Trotz, unter meinen Augen wurde der erste Baum gefällt, mein Protest mit beleidigendem Hohn zurückgewiesen, mußte mich das nicht auf das äußerste reizen?"

214.17

heißt, Deutschland zum Feinde zu haben, das sie so leicht zum Freunde hätten haben können. Heute ist die belgische Regierung weggefegt, ist der belgische König landflüchtig und weht über Antwerpen meerwärts die deutsche Flagge. Daß das alles so kommen mußte, das geht mit aller nur wünschenswerten Logik aus diesem Schriftstück „Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien" bis auf das i-Zipfelchen einwandfrei hervor. Nun warten wir auf das **Echo aus dem Auslande.**

Hinter der Schlachtlinie.

Landstraßenbilder vom westlichen Kriegsschauplatz.

Durch den Staub der Landstraße schleppten sich die Flüchtlinge. Die meisten von ihnen hatten, von panischem Schrecken erfaßt, Haus und Hof verlassen, andere mußten ein Obdach suchen, da ihr Heimatsdorf als Schauplatz von Gefechten von Artillerie zusammengeschossen worden war oder als Schlupfwinkel der Heckenschützen zerstört werden mußte. Erschütternde Bilder zeigten sich hier. Hier scharte sich um eine Frau mit starrem, verbittertem Gesicht eine Reihe weinender Kinder, dort schleppte ein altes Mütterchen sich mühsam fort, von Zeit zu Zeit einen Blick nach rückwärts werfend. In der Mehrzahl waren es Frauen und Kinder, die mit Schiebkarren und kleinen Wägelchen ihre geringen Habseligkeiten fortführten; aber auch rüstige Greise und junge Burschen fanden sich in den Trupps. Elend, Schmerz und Sorge zogen mit den Wandernden, die unwillkürlich an Szenen aus Schönherrs „Glaube und Heimat" erinnerten. Und doch um wieviel erschütternder war die Wirklichkeit als alle Tragik der Bühne. Mit Schaudern und unendlichem Mitgefühl sehe ich die eine der Unglücklichen vor mir — eine junge Frau aus einem Dorfe bei Verdun. Sie trug ihr fünfjähriges Töchterchen, ein reizendes Kind mit feingeschnittenem Gesichtchen und kastanienbraunen Locken, an sich gedrückt und wankte irren Blickes die Straße entlang. Das Kind war tot. Seit drei Tagen! Ein Granatsplitter hatte die Halsschlagader des Mädchens getroffen. Doch die Mutter wollte dem unbarmherzigen Tode das heißgeliebte Kind wieder abtrotzen. Sie ließ ihr totes Töchterchen nicht von sich, und niemand durfte ihr die teure Leiche fortnehmen. Immer weiter hastete die Unglückliche mit ihrer schrecklichen Bürde. Ob sie wußte, wohin? — — —

Den Flüchtlingen werden im allgemeinen keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Diese Rücksichtnahme wird hin und wieder von Spionen ausgenützt, um sich durch die deutsche Aufmarschlinie zu schleichen. Bei Monvaucourt wurden nicht weniger als drei dieser verräterischen Subjekte auf einmal erwischt. Ein Ulan, der zur Höhe hinanritt, sah zufällig, als er nach einem Flieger aufblickte, im Blattwerk einer der am Straßenrande stehenden Akazien einen Arm. Der Soldat ritt weiter, kam dann mit einigen Kameraden zurück, und eine Untersuchung der Wipfel förderte drei Baumgäste zutage. Bei ihnen fanden sich Aufzeichnungen über die Aufstellung der deutschen Artillerie. Das saubere Kleeblatt setzte sich aus Vater, Sohn und Schwiegersohn zusammen, alle drei richtige französische Galgengesichter, mit stechenden graugrünen Augen und schwarzen Knebelbärten. Vor dem Kriegsgericht, das in Montaucourt sofort zusammentrat, bestritten sie jede Schuld. Aus Neugierde waren sie auf die Bäume geklettert und zum Privatvergnügen hatten sie sich einige Notizen gemacht. Die Ausreden verfingen natürlich nicht. Das Urteil lautete auf Tod durch Erschießen. Um 11,10 Uhr wurde es gefällt, fünf Minuten später war es vollstreckt. — —

Prügelei aus diplomatischen Gründen.

In unseren Gefangenenlagern haben wir schon mehrmals die Beobachtung gemacht, daß die Angehörigen der „befreundeten und alliierten" Nationen sich die Köpfe blutig schlugen, wenn sie unbeaufsichtigt sich persönlich berührten. Deutsches Barbarentum trennte dann die Kulturvölker im Interesse der Humanität. Die **Holländer** machen jetzt die gleiche Erfahrung mit den von ihnen internierten **Engländern**. Die Belgier waren die Karnickel. Sie fielen über die doch zu ihrer Hilfe herbeigeeilten Tom Atkinsher, und wäre nicht die holländische Hand rauh dazwischen gefahren, dann hätte die Verteidigung Antwerpens ein tragisches Nachspiel durch die Rauferei der Verteidiger untereinander erlebt.

Warum sind die Belgier so erbittert gegen die Engländer? Weil jeder einzelne fühlt, daß die britische Geschäftspolitik, an der Spitze der Generaldirektor Grey, sie furchtbar hereingelegt hat. Dafür müssen nun die englischen Soldaten, die für Schillinge und Pennies ihre Haut zu Markte trugen, noch obendrein Prügel beziehen. Die Diplomatie der internationalen Abmachungen, der Zeitungsartikel und tönenden Reden bekommt in der Praxis ein ganz anderes Gesicht.

Man fragt sich, ob es nicht — und das wurde bereits mit Recht angeregt — vom deutschen Standpunkt aus ganz erwünscht wäre, die praktische Diplomatie dadurch zu fördern, daß man den „guten Freunden und Verbündeten" ausgiebige Gelegenheit gäbe, sich gegenseitig genauer kennen zu lernen und in ihr gegenseitiges Denken und Empfinden lieber einzudringen. Selbstverständlich unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln gegen zu kräftige, handgreifliche Aeußerungen dieses Verstehens.

So eine aus Franzosen, Russen und Engländern zusammengestellte Korporalschaft, vielleicht mit einem Zuaven oder Turko als Stubenältesten, denken wir uns recht wirkungsvoll und belehrend für die Beteiligten.

Die Erinnerung an die gemeinsame deutsche Gefangenschaft der hunderttausende von Angehörigen der verschiedenen Kulturvölker würde vermutlich eine politische und erzieherische Wirkung auf die Heimgekehrten und ihre Volksgenossen ausüben, die sich wahrscheinlich noch in der kommenden Generation fühlbar machen wird. Aber für solche Kulturprobleme sind wir Deutsche zu barbarisch. Wir denken nicht an die Erziehung unserer Feinde, wir sorgen nur dafür, daß sie sich nicht aus diplomatischen Gründen die Köpfe einschlagen.

Mangel an Kartoffeln?

Der „Deutsche Kartoffel-Großhändler-Verband" in Düsseldorf schreibt uns:

Die augenblickliche Marktlage kennzeichnet sich durch ein außerordentliches **Mißverhältnis** zwischen **Angebot** und **Nachfrage**. Die Landwirte halten nämlich, in der Erwartung kommender Höchstpreise mit dem Verkauf von Kartoffeln zurück, weil sie wissen, daß auf diese Weise mehr für die Kartoffeln zu lösen ist. Dadurch wird natürlich dem Markt das Angebot entzogen, und es erfolgt ein Anziehen der Preise, welches den Anschein der Teuerung erweckt, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist.

Es ist alljährlich Brauch, daß im September der Bedarf für den Winter eingedeckt wird, ein Bestreben, daß in diesem Jahre besonders stark hervortritt, indem viele Verbraucher in der jetzigen Zeit glauben, sich besonders stark versorgen zu müssen. — Infolge des Mangels an Angeboten und der starken Nachfrage ist es dem Kartoffelgroßhandel nicht möglich, Angebote zu machen, was vielfach den falschen Eindruck hervorgerufen hat, als ob im Großhandel die Absicht verfolgt werde, die Preise künstlich hoch zu halten. Der Deutsche Kartoffel-Großhändler-Verband hat daher an die größeren Verbraucher das Ersuchen gerichtet, Anfragen nach Kartoffeln so weit wie möglich zurückzuhalten, um so einer künstlichen Preissteigerung entgegen zu arbeiten. Außerdem ist der Verband an die Staatsregierung herangetreten, um zu erreichen, daß Kartoffeln seitens der Landwirtschaft auch ohne bestehende Höchstpreise abgegeben werden müssen.

Wenn auch heuer die Kartoffelernte nicht so groß ist wie voriges Jahr, so kommt doch wieder in Betracht, daß die Güte der Ware eine bedeutend bessere ist; auch kommt jetzt die Ausfuhr nach andern Ländern in Fortfall. Infolgedessen darf damit gerechnet werden, daß der Deutsche Kartoffel-Großhändler-Verband bei seinen Bestrebungen, die Preise nach Möglichkeit niedrig zu halten, sicheren Erfolg hat. Selbst wenn die Ware in diesem Jahre etwas höher bezahlt wird wie im vorigen Jahre, so können die Preise immer noch in angemessenen Grenzen gehalten und eine ungesunde Preissteigerung vermieden werden.

Beseitigung von Ansteckungsgefahr im Kriege.

Außer den Feinden, die uns den Krieg erklärt, haben, droht als unsichtbarer, aber sehr gefährlicher Gegner die Möglichkeit, daß vom Ausland ansteckende Krankheiten unter unsern Soldaten und bei deren und der Gefangenen Transport im Eisenbahnwagen auch unter der übrigen Bevölkerung verbreitet werden können. Niemals vorher, auch nicht in der großen Ferienreisezeit sind unsere Eisenbahnwagen so in Anspruch genommen worden, wie in diesem Kriege. Da ist der Verhinderung der Möglichkeit, daß Krankheiten bei diesem ungeheuren Verkehr verschleppt werden könnten, doppelte Aufmerksamkeit zu widmen. Ganze Eisenbahnwagen zu desinfizieren, galt früher als eine äußerst mühsame und kostspielige Sache und konnte überhaupt mit sicherer Wirkung kaum vollständig durchgeführt werden. Seit etwa zwei Jahren hat jedoch die Hauptwerkstätte des Bahnhofs Potsdam einen Apparat in Betrieb gesetzt, durch den es jetzt sehr leicht möglich ist, alle Krankheitskeime im Eisenbahnwagen durchaus zu vernichten, außerdem aber überhaupt die Wagen gründlich zu reinigen, besonders auch die Speisewagen, welche, nachdem sie einige Zeit in Betrieb waren, meist einen ganz durchnäßten Fußboden aufweisen. Schon in Friedenszeiten hat man hierbei vor allem die nach Rußland verkehrenden Wagen im Auge gehabt, oder richtiger gesagt, die bis zur russischen Grenze verkehrenden, da ja bekanntlich wegen der verschiedenen Spurweite der deutschen und russischen Eisenbahnen die deutschen Wagen die russische Grenze nicht überschreiten können, und erfreulicherweise umgekehrt, russische Wagen auch nicht die deutsche Grenze. Eine gründliche Säuberung und vollständige Vernichtung von Ungeziefer war früher nur möglich, wenn alle gepolsterten Teile herausgenommen wurden. Dies ist jetzt nicht mehr nötig. Man fährt den zu reinigenden Wagen in einen großen eisernen, hallenartigen Raum hinein, der vollständig luftdicht abgeschlossen werden kann. Ist letzteres geschehen, so erhitzt man den ganzen inneren Raum auf 50 Grad Celsius und pumpt gleichzeitig denselben nahezu luftleer, was durch elektrisch betriebene Absaugeapparate erfolgt und allerdings zwei Stunden Zeit erfordert. Hierbei wird allen Insekten und sonstigen Organismen und auch deren Brut oder Keimen jede Flüssigkeit entzogen, so daß natürlich eine völlige Vernichtung eintritt. In keiner Weise leidet hierbei irgend etwas, was zur Ausstattung und Einrichtung des Wagens gehört, selbst der Lack und die Wandbekleidung bleiben unverändert. Beim Wiedereinströmen der Luft wird diese mit Formalindämpfen vermischt, so daß letzteres in die feinsten Poren eindringt und für die fernere Benutzung vorbeugend wirkt. Früher berechnete man die Desinfektion eines Eisenbahnwagens mit 200 Mark, nach dem neuen Verfahren sind die Kosten nur 20 Mark.

Eine polnische „Kriegszeitung".

Unter dem Titel Gazeta Wojenna (Kriegszeitung) erscheint in Russisch-Polen ein Wochenblatt als amtliches Organ des deutschen Armee-Oberkommandos. Die erste der bis jetzt erschienenen Nummern bespricht in einem Leitartikel die Ursachen des Krieges. Mit kräftigen Worten wird darin die Friedensliebe Deutschlands und der Neid seiner Gegner, namentlich die Heuchelei Enalands und Rußlands geschildert. Mit der Versicherung, daß die gerechte Sache siegen müsse, wendet sich der Artikel zum Schluß an die Polen, die ihre Freiheit nur von einem Siege Deutschlands und Oesterreichs erwarten dürften. Weiter bringt die Nummer Urteile anderer Staaten über den Krieg, eine Uebersicht der bisherigen deutschen Erfolge im Osten und im Westen und eine ernergische Abwehr der ausländischen Lügennachrichten.

In einem „Menschen oder Bestien" überschriebenen Arti el werden die Greuel der Russen in Ostpreußen geschildert, unter Hinweis darauf, daß die Russen, welche die Wiederherstellung Polens versprechen, die Verwirklichung dieses Versprechens mit Vergewaltigung, Mord und Brandstiftung unte. der polnischen Bevölkerung Ermellands begonnen hätten. Der folgende Artikel „Getäuschte Hoffnungen" weist nach, daß die Franzosen, Belgier, Engländer und Russen, welche sich einer auf den andern verlassen hatten, durch die schnellen deutschen Siege eine furchtbare Enttäuschung erlebt hätten und bereits anfingen, einander Vorwürfe zu machen. Die Nummer beschließt der bekannte Aufruf des Reichskanzlers an die Vertreter der amerikanischen Preßagenturen United Preß und Associated Preß.

Die zweite Nummer vom 30. September hat folgenden Inhalt: „Großfürst Nikolaus und die Polen." (Wiedergabe eines Artikels des Krakauer Czas, in welchem der bekannte Aufruf des russischen Generalissimus an die Polen mit den schärfsten Worten zurückgewiesen wird). „Die Deutschen und die Zukunft Polens" (Wiedergabe eines Artikels des Abg. Gothein aus der Bresl. Morgenzeitung). Wochenübersicht der Kriegsereignisse nach amtlichen Quellen und zahlreiche kurze Mitteilun informatorischen Inhalts, in welchem die neuesten Lügen unserer Gegner zurückgewiesen und die Falschheit der Russen den Polen gegenüber in das richtige Licht gestellt wird.

Die Zeitung, welche unentgeltlich verbreitet wird, findet unter der polnischen Bevölkerung reißenden Absatz.

Aus den Provinzen.

* **Dorsten**, 14. Okt. Eine Verordnung besagte, wie erinnerlich, daß die Fürsorge für die heimischen Arbeitslosen infolge des Krieges und die wachsende Zahl der Kriegsgefangenen es notwendig mache, im weiteren Umfange für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Das Staatsministerium hat als Arbeiten aus dem Gebiet der Wasserbauverwaltung, auf die die Verordnung Anwendung findet, auch die Herstellung des Lippeseitenkanals auf der Strecke Wesel—Datteln und Hamm—Lippstadt bezeichnet. Die erforderlichen Mittel sind bereits bewilligt. Die Kosten des Projektes sollen ca. 80 Millionen betragen.

* **Schwerte**, 15. Okt. Das neue Rathaus, zu welchem am 29. Juni v. J. der Grundstein gelegt wurde, ist jetzt soweit fertiggestellt, daß er am heutigen Tage seiner Bestimmung übergeben werden kann. Von einer feierlichen Einweihung desselben ist in Anbetracht der ernsten Zeit Abstand genommen worden. Mit dem heutigen Tage befinden sich sämtliche Bureaus sowie auch die Stadtkasse im neuen Rathause.

* **Neheim**, 14. Okt. In den Verlustlisten war der Lehrer Agethen von hier bereits als tot gemeldet worden. Zur Freude der Angehörigen bestätigt sich diese Meldung nicht. Herr A. ist allerdings nicht unbedeutend verwundet, jedoch nur so, daß er auf seinen und seiner Schwester (welche Lehrerin in Hüsten ist) Wunsch in das dortige Krankenhaus geschafft werden konnte.

* **Kupferdreh**, 15. Okt. Auf dem hiesigen Gemeindewasserwerk ereignete sich ein schwere Unglücksfall. Der Wassermeister Rath wollte einen Kessel reinigen, wurde aber durch die giftigen Gase betäubt. Sein Sohn und ein Arbeiter, die ihm zu Hilfe kamen, erlitten dasselbe Schicksal. Einem Installateur gelang es, alle drei herauszubringen. Während der Wassermeister Rath tot war, kamen die beiden anderen bald wieder zu sich; der junge Rath kam ins Krankenhaus.

* **Friedrichsfeld**, 14. Okt. Am letzten Sonntag war das hiesige Gefangenenlager, in dem sich etwa 15 000 gefangene Franzosen und Belgier und einige Engländer und Turkos befinden, von einer unabsehbaren Menschenmenge, die nicht nur aus den Städten der Umgebung, sondern vielfach aus weiter Ferne herbeigeeilt war, besucht. Das Lager wird zur Aufnahme neuer Gefangener noch erheblich vergrößert werden.

* **Düsseldorf**, 13. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden noch zur Linderung der Notlage in Elsaß-Lothringen 20 000 Mk. und für die militärische Vorbereitung für den Heeresdienst 10 000 Mk. bewilligt. Die Gesamtkosten hierfür belaufen sich auf 20 000 Mk., von denen auch die Kgl. Staatsregierung einen Teil übernimmt.

* **Osterfeld**, 13. Okt. Nach einer hierher gelangten Mitteilung ist es dem Kaplan Hülsey, sieben anderen Geistlichen, zwanzig Krankenpflegerinnen und zehn Aerzten, die sich vierzehn Tage lang in französischer Gefangenschaft befunden haben, gelungen, nach Spanien zu entkommen.

* **Meschede**, 15. Okt. Mit dem Barackenbau für etwa 6000 Kriegsgefangene ist hier begonnen worden. Die Baracken werden auf einem dem Grafen von Westphalen gehörigen Gelände unweit des Staatsbahnhofes errichtet werden. Wie verlautet, sollen die demnächst hier unterzubringenden Gefangenen mit Eisenbahnarbeiten beschäftigt werden.

Vermischtes.

— **Berlin**, 14. Okt. Amerikanische Bürger, die sich noch in Deutschland befinden, werden ersucht, ihre Namen und Adressen den nächstgelegenen amerikanischen Konsulaten mitzuteilen und gleichzeitig die bei ihnen befindliche Kinderzahl anzugeben, ferner, wann die Abreise nach Amerika beabsichtigt ist.

— **München**, 14. Okt. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Der König leidet an einer kleinen Indisposition, über die folgendes mitgeteilt wird: Ueber dem linken Schulterblatt hatte sich eine kleine Zellengewebeentzündung gebildet, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation wurde vom Generalstabsarzt Professor Dr. v. Seidel und Leibarzt Geh. Obermedizinalrat Dr. v. Hößling ausgeführt und ist glatt verlaufen. Die Heilung vollzog sich normal. Das Allgemeinbefinden ist gut. Zu irgend welchen Besorgnissen ist keinerlei Veranlassung gegeben.

— **Haag**, 14. Okt. Ein hoher belgischer Offizier hat dem Berichterstatter des Rotterd. Cour." den Brief eines englischen Obersten zu lesen gegeben, des Inhalts, daß 3000 Engländer bereits in der Nacht zum Freitag von belgischen Führern geleitet, von Beveren westwärts marschiert seien. Der Belgier will der Meinung entgegentreten, daß die Verteidigung zuletzt den Engländern anvertraut war. Die Engländer hatten also noch einmal der von ihnen ins Unglücks geführten Stadt Hilfe geleistet.

— **Wien**, 14. Okt. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß Staatsangehörige Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Japans, Rußlands, Montenegros und Serbiens im Studienjahr 1914-15 zur Inskription an den österreichischen Hochschulen nicht mehr zuzulassen sind. Der Minister behält sich jedoch vor, bei Vorhandensein besonderer Umstände namentlich für solche Angehörige dieser Länder, die nicht zu der dort herrschenden Nation zählen, eine Ausnahme zuzulassen.

— **Rom**, 15. Okt. Der Corriere della Sera veröffentlicht eine Unterredung seiner Berliner Korrespondenten mit dem bayerischen Minister-Präsidenten Freiherrn von Hertling. Darin erklärte dieser für den Kriegsausbruch verantwortlich erstens den russischen Panslawismus, der sich vergeblich um den Balkanbund und dann erfolgreich um die serbische Aktion bemühte, und bestrebt war, jeden Einfluß Oesterreichs auf dem Balkan auszuschalten; zweitens die französische Revanche-Idee, die die Regierung zwang, mit allen Feinden Deutschlands gemeinsame Sache zu machen; drittens Englands seit Jahren vorbereitete Absicht, Deutschlands Handel, Industrie und Seegeltung zu vernichten. Deutschland betrachtet einmütig den Krieg als aufgezwungen. Unbegrenzt sei das Vertrauen des gesamten Volkes auf den unerschütterten Willen der Fürsten und Völker, in diesem Kampf um die Existenz bis zum letzten Blutstropfen auszuharren. Ein solches Volk könne nicht überwältigt werden, so groß auch die Zahl der Gegner sei.

Allerlei.

Die Rückbeförderung der Flüchtlinge.

Die niederländische Regierung hat sich mit den deutschen Militärbehörden über die Rückbeförderung der Flüchtlinge nach Antwerpen verständigt. Die Rückbeförderung wird allmählich geschehen.

Ein guter Fang.

Bei Peronne war ein feindliches Flugzeug, das Artillerie beschoß, zur Landung genötigt. Die beiden Insassen wurden von Angehörigen eines bayerischen Artillerieregiments zu Gefangenen gemacht und dem Stabe vorgeführt. Dort ergab sich, daß der eine der beiden Gefangenen der Bruder des englischen Kriegshetzers Grey, Oberst Grey, ist. Ueber den guten Fang herrscht allgemeine Freude.

Frankreich ist stolz und glücklich.

Der „Temps" schreibt zur Verlegung der belgischen Regierung nach Havre:

„Frankreich ist stolz und glücklich, daß die belgische Regierung in seinem Gebiet die letzte Zuflucht vor dem Feinde sieht."

Frankreich ist stolz und glücklich, daß die Verbündeten das belgische Volk in namenloses Elend hineingerissen haben. Noch nie war ein phrasenhafter Wortschwall so wenig am Platze.

Kämpfe im japanischen Parlament.

Nach französischen Meldungen aus Yokohama finden gegenwärtig im japanischen Parlament erbitterte Kämpfe statt. Die konservative Partei bekämpft lebhaft die Politik der Regierung. Yamagata unterstützt die Opposition.

Keine englischen Kohlen mehr für Rußland.

Der von einem deutschen Torpedoboot nach Swinemünde eingebrachte norwegische Dampfer Madig war mit einer Ladung Kohlen nach Helsingfors unterwegs. Die Ladung war teilweise bei deutschen Gesellschaften versichert. Die Kohlen sollten an das Gaswerk in Helsingfors geliefert werden. Die norwegische Kriegsversicherung läßt erklären, daß sie künftig Schiffen nicht gestatten wird, mit Kohlen oder Koks, einerlei welcher Beschaffenheit, nach finnischen oder russischen Häfen zu gehen. Damit dürfte der Absatz englischer Kohlen nach Rußland durch die Ostsee während des Krieges ein für allemal abgeschnitten sein.

Wie die englische Hilfe aussieht.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, wie die englische Hilfe den Festlandsstaaten bekommt, so zeigt dies der Fall Antwerpens. Sonst gilt es als wichtigste Aufgabe einer Verteidigungstruppe, daß sie die belagerte Stadt schützt und vor dem Aeußersten bewahrt. Diesmal war es genau umgekehrt. Die Stadt Antwerpen mußte, nachdem eine weitere Verteidigung aussichtslos geworden war, eine Beschießung über sich ergehen lassen, bloß um den fliehenden Engländern den Rücken zu decken. Nur fremde Söldner, die kein Herz für die Bürger eines ihnen innerlich fremden Staates haben, konnten so erbarmungslos handeln. Das mag für Frankreich eine bittere Mahnung sein, wie es Paris ergehen wird, wenn es unter englischem Schutze verteidigt wird.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 16. Oktober.

Deutsches Erzeugnis.

Was früher unmöglich erschien, hat die gegenwärtige große Zeit gebracht. Die **Erlösung** von dem Banne, den alles **Ausländische** von jeher auf den Deutschen ausgeübt. Die Läuterung, die das deutsche Volk unter dem überwältigenden Eindruck der ungeahnten Machtentfaltung Deutschlands und der unerwartet schnellen Erfolge des Volkes in Waffen durchmacht, schafft auch die volle Erkenntnis von dem Wert deutscher Arbeit. Was nützen die Aufklärungen und Mahnungen der Wissenden, was nutzte aller Spott des Auslandes! Kleiderstoffe waren nur gut, wenn sie eine englische Firma trugen. Gewebt wurden sie in Kottbus oder Spremberg. Englischer Stahl kam aus dem Rheinland. Es gibt wohl kaum einen Industriezweig, der nicht erst seine Erzeugnisse vom Ausland abstempeln lassen mußte, damit sie vor dem deutschen Verbraucher zu wesentlich verteuerten Preisen Gnade fanden.

Jetzt endlich läßt sich eine Aenderung dieser Verhältnisse erhoffen. Auch die wohlhabenden Kreise werden einsehen, daß deutsche Erzeugnisse den fremdländischen nicht nachstehen, ja sie vielleicht sogar übertreffen.

Es ist schon lange her, daß die deutschen Erzeugnisse wirklich den fremdländischen nachstanden. Die weltbeherrschende deutsche chemische Industrie hat hierin schnell und gründlich Wandel geschaffen. Ihr Wachstum war kein Zufall, sondern das Ergebnis planvoller Arbeit auf guter wissenschaftlicher Grundlage. Diese Gründlichkeit und Ehrlichkeit in der Arbeit ist im einzelnen schwer nachzuprüfen, ihr aber verdankt das fertige Erzeugnis seine Güte und Brauchbarkeit. Die Entwicklung des Kunstgewerbes gestattete auch, in der Aufmachung verwöhnteren Ansprüchen Rechnung zu tragen. In nichts also steht die deutsche Parfümerie und kosmetische Industrie heute zurück. Auf dem Weltmarkt hat sie sich ihren Platz schon erobert. Hoffentlich gelingt es ihr jetzt auch in Deutschland. Daß ihre Erzeugnisse billiger und besser sind als ausländische, wird man ihr jetzt hoffentlich nicht mehr übel nehmen.

* **Auszeichnung.** Herr Freiherr **Wilderich von Weichs zur Wenne** aus Bladenhorst, Leutnant im Husaren-Regiment Nr. 8, wurde am 10. Oktober für besondere Tapferkeit vor dem Feinde bei Aubert mit dem Eisernen Kreuze dekoriert.

* **Eisernes Kreuz.** Wegen hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse geschmückt, der bei der Gewerkschaft Viktor angestellte **L. H. Müller,** Garten-Architekt, zur Zeit Leutnant der Res. im Jäger-Bataillon.

* **Verwundete und Wirtschaftsbesuch.** Laut Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster ist allen Verwundeten der Besuch von Wirtschaften untersagt. Der Zapfenstreich wird — auch für alle Verwundete — auf 9 Uhr abends festgesetzt (siehe Bekanntmachung).

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 49.** Unteroff. Langenweltpoth, Castrop, schw. verw. Musketier Wilhelm Zigger, Habinghorst, verw. Reservist Joseph Keller, Holthausen, schw. verw.

§ **Betriebsstörung.** Auf der Zeche „Erin" zerriß am Mittwoch bei der Stein-Förderung plötzlich aus unbekannten Gründen das Drahtseil, an dem die Körbe befestigt sind. Von den nun freigewordenen Körben wurde der eine bis in das Fördergerüst in die Höhe gerissen, während der andere in den Sumpf hinabsauste. Leute sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

* **Für Taubeneigentümer.** Die Eigentümer von Tauben werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zeit vom 2. September bis 15. November keine Tauben frei umher fliegen dürfen. Zuwiderhandlungen können mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft werden.

* **In zahlreichen Eisenbahnzügen** sind besondere Abteilwagen für einzelne reisende Verwundete eingestellt. Es ist nicht zu billigen, wenn andere Reisende unaufgefordert in diesen Wagen Platz nehmen.

* **Zwei Züge hintereinander.** Die Eisenbahndirektion Essen erläßt folgende Bekanntmachung: Bei den Zügen nach Berlin, die in zwei Teilen gefahren werden, wird der erste Zug lediglich für die Verwundeten, der zweite, gleich hinterher fahrende Zug, für Reisende mit Fahrkarten bestimmt. Die Anschlüsse werden auf den Uebergangsstationen für den zweiten Zug abgewartet. Die Reisenden werden deshalb im eigenen Interesse ersucht, ausschließlich den zweiten Zug zu benutzen.

* **5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuß.) Klassenlotterie.** Die aus Anlaß des Krieges verschobenen Ziehungen finden nunmehr statt für die zweite Klasse am 12. und 13. Febr., für die dritte Klasse am 12. und 13. März, für die vierte Klasse am 13. und 14. April, für die fünfte Klasse vom 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Lose müssen bis zum 8. Februar erneuert sein.

* **Wer stiftet Ferngläser?** Bei den Truppen des 24. Reservekorps, unter dessen Fahnen hauptsächlich Söhne der roten Erde stehen, sind Ferngläser ganz besonders erwünscht. Ueber die außerordentliche Bedeutung derselben für den Fernkampf, erst recht der modernen Taktik gegenüber, braucht nicht viel gesagt zu werden; ein Perspektiv rettet unter Umständen hunderte unserer braven Soldaten vor dem Tode. Also wer spenden kann, bitte, der spende! Aber je schleuniger, desto besser: „Wer schnell gibt, gibt doppelt!" Das Generalkommando, dem der Zeitersparnis wegen die Gläser direkt übersandt werden mögen, dankt allen Spendern im Namen der fernen Krieger.

Vom Kriegsschauplatz.

Antwerpen.

London, 15. Okt. (Nicht amtlich.) An den Kämpfen von Antwerpen hat auch ein Sohn des Premierministers Asquith teilgenommen.

Amerikanische Hilfsaktion für Antwerpen.

London, 15. Okt. Die „Times" melden aus Ostende: Die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten, Brüssel mit Nahrungsmitteln zu versehen. Der amerikanische Konsul Thomson ist aus Antwerpen nach London gefahren, um von der englischen Regierung die Erlaubnis zu bekommen, daß Nahrungsmittel unter amerikanischen Fahnen nach Antwerpen gesandt werden können, da die Not in Antwerpen groß sei.

Die Flucht aus Ostende.

Kopenhagen, 15. Okt. Die „Times" melden aus Rosendaal: Am Dienstag morgen reisten die belgische Regierung, sowie die Beamten und Familien nach Havre ab. Tausende von Flüchtlingen warteten auf eine Dampfergelegenheit nach England. Die Anzahl der Flüchtlinge wurde immer größer, die Menschen lieferten sich **förmliche Kämpfe,** um an Bord zu kommen. Während dieser Auftritte bemerkte man hoch in der Luft einen deutschen Flieger. Ostende ist jetzt buchstäblich ohne Einwohner.

Der Kampf um Lille.

Paris, 15. Okt. Um das nunmehr von den Deutschen eingenommene Lille ist seit zehn Tagen heiß gekämpft worden. Die Franzosen nehmen an, daß die dort aufgetauchten deutschen Truppen von dem Belagerungsheer Antwerpens kamen und bis zu den Vorstädten auf der Eisenbahn transportiert wurden. Man erklärt, daß infolge der Verstärkungen die Kämpfe im Norden noch erbitterter fortgehen werden als bisher.

Schwere Verluste der Franzosen.

Berlin, 15. Okt. Der „Tägl. Rundsch." wird aus Madrid gedrahtet: Eine in Barzelona erscheinende Zeitung läßt sich am 29. September über die französische Grenze berichten, die Franzosen hätten 150 000 Tote und 350 000 Verwundete. Von Gefangenen wird nichts gemeldet.

Die belgische Armee eingeschifft.

Amsterdam, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Aardenburg: Nachrichten von Flüchtlingen aus Ostende zufolge ist die belgische Armee eingeschifft worden. Privatpersonen wurden von der Beförderung ausgeschlossen.

Wie die Engländer sich vor den Zeppelinen retten sollen.

London, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medeway, erließ eine Bekanntmachung, in der er die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen warnt. Man müsse, sobald man schießen höre, Deckung suchen, möglichst in Kellern und Bodenvertiefungen.

Der Rückzug der Russen aus Galizien schreitet weiter fort.

Berlin, 15. Okt. Der „Nationalztg." wird aus Wien gedrahtet: Der Rückzug der Russen aus Galizien schreitet immer weiter fort. Eine Veröffentlichung der Regierung fordert die geflüchteten Ortsbewohner Galiziens und die dortigen Behörden auf, sich zurückzubegeben, da die Russen aus mehr als 80 galizischen Ortschaften, die sie besetzt hatten, vertrieben sind. Etwa 160 Ortschaften sind von den Russen **freiwillig geräumt** worden.

Die „Unerschöpflichkeit" der russischen Reserven.

Berlin, 15. Okt. Der „Nationalztg." wird aus Gumbinnen gedrahtet: Die Fabel von der Unerschöpflichkeit der russischen Reserven scheint heute ab absurdum geführt zu werden. Bei den russischen Gefangenen hat man zahlreiche Soldaten gefunden, die im Alter zwischen 16 und 18 Jahren stehen, die nicht etwa als Kriegsfreiwillige dienen, sondern zwangsweise eingezogen worden sind. Aus dieser Feststellung geht hervor, daß es mit den Reserven in Rußland nicht mehr gerade zum Besten bestellt ist, da man halbe Kinder zum Militärdienst preßt.

Ein Husarenstück.

Berlin, 15. Okt. Der „Nationalztg." wird aus Gumbinnen gedrahtet: Der Major eines Gardehusarenregiments, das zurzeit an der Grenze dem Feinde so manche Unannehmlichkeit bereitet, erzählte folgende Abenteuer eines seiner Leute: Ein Gardehusar war auf Patrouille vorgeritten und stieß mit Kosaken zusammen. Er stürzte mit seinem Pferde so unglücklich, daß er unter das Tier zu liegen kam, und seine Situation erschien verzweifelt. Der Kosak, der es auf ihn abgesehen hatte, sprang heran, um ihn mit der Lanze zu durchbohren. Ehe er aber sein Vorhaben ausführen konnte, bekam der Gardehusar die Lanze mit der Hand zu fassen, zog sich an ihr empor und riß den feindlichen Reiter zugleich von seinem Gaul. Mit einem schnellen Griff erfaßte er dessen Säbel und stach ihn nieder. Dann schwang er sich auf das Kosakenpferd und kehrte frohgemut zu seinem Truppenteil zurück.

Kaiser Franz Josef bei den Verwundeten.

Wien, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Heute vormittag erschien der Kaiser im Garnisonspital 2. Der Kaiser, der sehr gut aussah, schritt von Bett zu Bett und hatte für jeden der Verwundeten, Offiziere wie Soldaten, huldvolle Worte. Nach fünfviertelstündigem Verweilen kehrte der Kaiser unter dem Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge nach Schönbrunn zurück.

Auszeichnung des Verteidigers von Przemysl.

Wien, 15. Okt. Das „Armeeverordnungsblatt" teilt mit: Kaiser Franz Josef hat den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse mit Kriegsdekoration taxfrei dem Feldmarschalleutnant Kusmanek, dem Festungskommandanten von Przemysl, verliehen in Anerkennung seiner heldenmütigen Verteidigung der Festung gegen die mit großer Ueberlegenheit und Heftigkeit geführten feindlichen Angriffe.

Deutsche Flieger über Calais.

London, 15. Okt. (Nicht amtlich.) „Times" melden aus Calais: Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe nieder, wodurch **zwei Personen getötet** und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Ungeduld in London.

Kopenhagen, 15. Okt. „National Tidende" meldet aus London, daß man dort die Bedeutung der augenblicklichen Lage nicht unterschätzt. Auch ist man ungeduldig, daß die britische Flotte noch nicht in der Lage gewesen sei, einzugreifen.

Serbische Greueltaten.

Sofia, 15. Okt. (Nicht amtlich.) Wie die Blätter, darunter die halbamtliche „Narodni Prava", melden, nehmen die serbischen Greuel in den Bezirken Gewgheli, Istip, Doiran, Radowischte und Maleschewo an Ausdehnung zu. Im Dorfe Udowo wurden kürzlich ein Türke, in Bedschet Tschausch zwei Bulgaren, im Dorfe Sermenin eine Bulgarin gekreuzigt. Hier herrscht darüber große Erregung.

Persien und Rußland.

Berlin, 15. Okt. Der „Deutsch. Tagesztg." wird aus Konstantinopel gedrahtet: Das persische Parlament erklärt die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und fordert die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen. Im Innern des Landes durchziehen mohammedanische Priester die Ortschaften und predigen den heiligen Krieg gegen die russischen Unterdrücker.

Gute Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. (Amtlich.) Bei **Antwerpen** wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht wird. Nach Mitteilung des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20 000 **belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten,** wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht mußte in größter Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleiderfäcke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die **Kriegsbeute** in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätteln und Wovlache, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 4 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen und Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa einer halben Million Mark, ein Panzereisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge und große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die beim Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind, mit einer Ausnahme, vorhanden, jedoch sind **die Maschinen unbrauchbar** gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyds. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Kähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst geräumt. Die belgische Regierung, mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter **erheblichen Verlusten für sie abgewiesen.** Sonst im Westen keine Veränderung.

Im **Osten** ist der russische mit starken Kräften unternommene **Vorstoß** auf Ostpreußen als **gescheitert** anzusehen.

Der Angriff unserer in **Polen** Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. **Unsere Truppen stehen vor Warschau.** Eine mit etwa 8 Armeekorps aus der Linie Iwangorod—Warschau unternommener **russischer Vorstoß** über die Weichsel wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Rückkehr der Flüchtlinge nach Antwerpen.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": In dem Grenzort Putte ist folgende Verkündigung angeschlagen:

Der Major und Etappenkommandant v. Putte macht folgendes bekannt: Die Herren Bürgermeister und Schöffen erklären, daß die Flüchtlinge aus Antwerpen ruhig in die Stadt zurückkehren können, desgleichen in die Vorstädte, und zwar mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Kriegsbehörde, die erklärt, daß das Privateigentum geachtet werden wird, sowie daß die Personen, die sich allen Feindseligkeiten enthalten werden, nicht behelligt werden sollen, daß die entwaffneten Mannschaften der Bürgerwehr unverzüglich freigelassen werden, sowie daß keine Rede davon sein kann, junge Leute nach Deutschland zu bringen oder sie zum Heeresdienst zu zwingen. Bäcker, Fleischer, Spezereiwarenhändler und andere Geschäftsleute und Handwerker wie auch deren Gehilfen und alle, die mit der Nahrungsmittelversorgung zu tun haben, ferner die Apotheker, Schriftsetzer, Glaser werden dringend ersucht, sofort zurückzukehren. Nahrungsmittelgeschäfte, die binnen fünf Tagen nicht geöffnet sein werden, setzen sich gemäß Befehl der Militärbehörde strengen Maßregeln aus. Gemäß diesem Befehl werden nur solche Personen zugelassen, die in Antwerpen ihren ordentlichen Wohnsitz und Erwerb haben. Die Rückkehr muß in guter Ordnung erfolgen. Bei dem unschätzbaren Dienst, den die niederländischen Behörden unsern Flüchtlingen erwiesen haben, und wofür wir ihnen herzlich danken, werden wir es sehr würdigen, wenn sie ihre Mitwirkung dazu leihen, daß die Rückkehr geregelt und in Gruppen geschieht. Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen, J. Devos usw. Darunter der vorerwähnte Major Vogel.

Amsterdam, 14. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Rosendaal vom 13. Okt.: Der gestrigen Erklärung des Bürgermeisters und der Schöffen Antwerpens über die Rückkehr Flüchtiger ist nachstehender Anhang des deutschen Gouverneurs von Antwerpen in deutscher und holländischer Sprache hinzugefügt worden:

Die vorstehende Erklärung ist mit meinem vollständigen Einverständnis erlassen. Im Falle daß feindliche Akte irgend welcher Art vorkommen sollten, kann natürlich keine Garantie übernommen werden, daß alsdann mit den Schuldigen auch Unschuldige leiden. Der Termin von fünf Tagen für die Rückkehr gewisser Klassen der Bevölkerung ist auf zwölf Tage verlängert worden. Ferner wird in der Erklärung des Gouverneurs mitgeteilt, daß befohlen sei, keine Dörfer zu verbrennen, und daß den bürgerlichen Behörden anbefohlen sei, Bürgerwachen aus sorgfältig ausgewählten Männern zu bilden, um sich gegen aufrührerische Personen zu wehren, so daß die Bürger selbst Garantie schaffen, daß keine Schwierigkeiten eintreten. In Antwerpen tut die gewöhnliche Polizei mit der üblichen Waffe Dienst. Die bisherigen belgischen Soldaten, auch die in Zivilkleidung, sollten nach ihrer Rückkehr als Kriegsgefangene behandelt werden. Die von Antwerpener Flüchtlingen gebrachten Pferde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollschranke passieren. Jeder dürfte sich mitgenommenes Eigentum ungehindert nach seinem Wohnsitz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs solle durch die holländische Regierung geschehen.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 16. Okt. Abends 7,30 bis 10 Uhr. **„Martha"** oder **„Der Markt zu Richmond."**

Sonntag, den 18. Okt. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. **„Kolberg."** — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. **„Die Zauberflöte."**

Den Heldentod fürs Vaterland starb im blühenden Alter von 27 Jahren, am 20. September 1914, in den Gefechten bei Laon, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager, der

Lehrer Walter Hellwig

Vize-Feldwebel der Reserve, Offizier-Stellvertreter im Res.-Inf.-Regt. 16.

In tiefer Trauer:

Joh. Hellwig und Frau,
Albert Nathemeyer und Frau,
geb. Hellwig.
Aug. Hellwig und Frau,
geb. Hilburg.
Willy Hellwig,
Emmy Hellwig.

Iserlohn, Osnabrück, Bremerhaven, d. 11. Okt. 1914.

Bekanntmachung

(betr. Straßensperrung).

Wegen Pflasterung der Karlstraße wird die Karlstraße von der Alleestraße bis zum Hause Karlstraße Nr. 43 für den Fuhrwerksverkehr vom 16. Oktober 1914 ab bis auf Weiteres polizeilich gesperrt.

Der durchgehende Fuhrwerksverkehr nach Holthausen kann über die Wdumer-, Kaiser-Friedrich- und Hernerstraße geleitet werden.

Castrop, den 15. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Wynen.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg:
v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Kartoffellieferung durch die Stadt.

Die städtische Lebensmittelkommission hat die Lieferung von **Winterkartoffeln** seitens der Stadt in Aussicht genommen, wenn sich eine Notwendigkeit hierfür erweisen sollte. Zum Zwecke einer diesbezügl. Feststellung werden die Ortseingesessenen ersucht, etwaigen Winterbedarf an guten Speisekartoffeln während der Zeit vom **16. bis 20. d. Mts.** dem Stadtbauamt schriftlich oder mündlich mitzuteilen, wobei Voraussetzung ist, daß die Einzellieferungen 10 Zentner nicht übersteigen.

Die Anmeldungen sind für die Besteller als bindend anzusehen.

Der Preis kann noch nicht angegeben werden, jedoch wird die obengenannte Kommission bemüht sein, den Preis möglichst niedrig zu gestalten.

Castrop, den 14. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für Lebensmittel.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 8. September d. J. betreffend Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel während des Krieges wird hiermit für das Gebiet der Stadt Castrop der bisherige Höchstpreis für Schweinefleisch im Betrage von 80 Pfg. pro Pfund aufgehoben.

Die übrigen Höchstpreise bleiben gemäß der Bekanntmachung vom 19. August und 8. September d. J. bestehen.

Castrop, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Magus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ u. 2—5 Uhr.



Sonntag, den 18. Oktober 1914

findet ein von den Unterzeichneten veranstalteter

Kriegs-Wohltätigkeitstag

zum Besten der städtischen Kriegssammlung

statt und zwar:

Sammlung von Geldspenden und Liebesgaben

Verkauf von vaterländischen Abzeichen seitens der Damen des Vaterländischen Frauen-Vereins

Grosses vaterländisches Konzert

veranstaltet von den hiesigen Männer-Gesang-Vereinen „Liederhalle" und „Harmonie" im „Metropoltheater".

Die Musik wird im Interesse der guten Sache von der Lauf'schen Kapelle gratis gestellt.

Beginn des Konzertes 7 Uhr. Preis der Eintrittskarten im Vorverkauf 0.75 Mk., an der Kasse 1.— Mk.

Unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen sind herzlichst gebeten, die gesamte Veranstaltung freigebigst zu unterstützen und — ein jeder nach seinen Kräften — zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Castrop, den 1. Oktober 1914.

Männer-Gesang-Verein „Liederhalle",
Männer-Gesang-Verein „Harmonie",
Vaterländischer Frauenverein Castrop-Rauxel,
Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe
Castrop-Rauxel.

CASTROPER ZEITUNG

Telefon Nr. 6 — **Castrop** — Münsterstrasse 24

liefert in kürzester Zeit:

Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Broschüren, Statuten, Vereinsdrucksachen, Billets, Einladungskarten, Dankkarten, Tanzkarten, Postkarten, Mitgliedskarten, Visitkarten, Rabattkarten, Plakate, Formulare, Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Kouverts, Mitteilungen, Vermählungs-Anzeigen, Verlobungsbriefe, Tafellieder, Hochzeitskarten, Glückwunschkarten, Totenbilder, Reiseavise, Trauerbriefe, Geschäftsbücher, Reklamezettel etc.

Erstklassiges
Pianino
neuester Panzer-Konstruktion, mit grosser Klangfülle, wenig gespielt, wegen Einberufung z. Heere jetzt weit unter Preis abzugeben. Anfragen unt. **L. H. 109** an die Expedition d. Ztg.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Wintereier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„Nagut".** Zu haben bei: **C. Wimmers, Drogerie, Castrop; H. Neckefuß, Mühle, Castrop; Heinr. Berninghaus, Holthausen; W. Koltenpoth, Habinghorst.**

Gesichtsausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. ꝛc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann u. R. Päsold,** Drogerien.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.
Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.
Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

ff. Schellfisch
empfiehlt:
M. Haurand,
Castrop, Münsterstr. 10,
Telephon 49.

Kartoffeln:
rheinische gelbfleischige Industrie
habe von heute ab **täglich** ab Bahnhof Castrop billigst abzugeben.
Wilh. Opalka.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 17. Okt. vorm. 11.30 Uhr, werde ich in Sodingen beim Wirt Wiegmann:

1 Schreibtisch, 1 Sofa

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 15. Okt. 1914.

Hermert, Gerichtsvollzieher.

Wohnung
von 3 Zimmern sof. od. später zu vermieten.
Wilhelmstr. 16, Nähe Depot.

2 tüchtige, selbständige
Maurer
gegen guten Lohn sofort gesucht.
Seitz & Co., Castrop.

Sehr kinderliebes
Halbtagsmädchen
sofort gesucht. **Gartenstr. 34.**



Städt. Schlachthof
Castrop.
Morgen, Samstag, nachm. von 2 Uhr ab, findet auf der hiesigen Freibank der Verkauf von **minderwertigem Rindfleisch (2 Kühen)** (pro Pfd. 50 Pfg.) statt.
Markenausgabe ¼ Stunde vorher.
Die Schlachthofverwaltung.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat verfügt:

1) Allen Verwundeten ist der Besuch von Wirtschaften untersagt.
2) Der Zapfenstreich wird — auch für alle Verwundete — auf 9 Uhr abends festgesetzt.

Diese Verfügungen werden mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen streng geahndet werden,

Dortmund, den 13. Oktober 1914.

Bezirkskommando II, Dortmund.

Bekanntmachung.

Es ist mir ein Erlaß des Gouverneurs von Metz zur Kenntnis gekommen, den ich seiner Bedeutung wegen in der Hauptsache wiederzugeben mich veranlaßt sehe.

Das Gouvernement hat in Erfahrung gebracht, so heißt es darin, daß einzelne Geschäftshäuser verabredet haben, während der Kriegszeit ihren Angestellten, die sie weiter beschäftigen, nur die Hälfte des bisherigen Gehaltes zu zahlen und die Angestellten sich in ihrer Notlage diesen Bedingungen haben fügen müssen. Abgesehen davon, daß das ganze Verhalten dieser Firmen ungesetzlich ist, werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß, falls die Angestellten nicht ihr volles Gehalt und zwar auch für die verflossene Zeit ausbezahlt erhalten, der gesamte Güterverkehr für die in Frage kommenden Geschäfte unter Vorbehalt weiterer Maßnahmen gesperrt werden wird.

Auch mir sind in der letzten Zeit aus den Kreisen kaufmännischer Angestellten vielfach Klagen über ein ähnliches Verhalten von Firmen zu Ohren gekommen. Wenn ich dieses Verfahren auch aufs entschiedenste verurteile, so habe ich doch bislang nicht verallgemeinern wollen und mich deshalb nicht entschließen können, eine ähnliche Strafbestimmung zu erlassen. Vielmehr habe ich in allen Fällen durch gütliche Verhandlungen ein Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen versucht und fast immer auch erreicht.

Diesen Weg bin ich deshalb gegangen, weil ich nicht bloß der unzweifelhaft vorhandenen schwierigen Lage der Arbeitgeber Rechnung tragen wollte, sondern auch, weil ich der Ueberzeugung bin, daß die meisten Arbeitgeber die Interessen ihrer Angestellten als ihre eigenen ansehen und es deshalb für ihre Pflicht erachten, die durch den Krieg hervorgerufene Notlage gemeinsam mit ihnen zu tragen.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitgeber auch für die Folge nach Möglichkeit in diesem Sinne handeln werden.

Münster, den 10. Oktober 1914.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing,
General der Kavallerie.

Wetterfeste Kleidung.

Moderne Ulster
„ Paletots
„ Loden-Mäntel
„ Pelerinen
„ Loden-Joppen
„ Anzüge
Wasserdichte Regen-Mäntel
„ Oeltuch-Mäntel u. Kragen
Schwere Wettermäntel u. Joppen
für Fuhrleute und Kutscher.
Hosen aus wetterfesten Stoffen.
Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Comp.
Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando.